Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis monatlich 50 Pf., 1/2jährlich 1.50 M., vierteljährlich 1.00 M., einm. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 M.

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezugsbar, kostet monatlich 10 Pf., 1/2jährlich 30 Pf.

Volksblatt

Insertionsgebühren beträgt (für die 5spaltigen Zeilen) oder deren Raum 15 Pf. für Wohnungs-, Vereins- und Bekanntmachungen anlagen 10 Pf.

Inserate für die täglich. Nummer müssen höchstens bis vormittags 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragene in der Post-Registrierliste unter Nr. 7067.

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gießstraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Wort: für Wahrheit und Recht.

Nr. 120.

Mittwoch den 27. Mai 1896.

7. Jahrg.

Auf zum Wahlkampf!

Heute über fünf Wochen, Dienstag den 30. Juni, haben die Wähler von Halle und dem Saalkreis an die Urne zu treten, um einen Reichstagsabgeordneten zu wählen. Warum die Wahl notwendig geworden ist, warum alle Parteien diese mit beträchtlichen Kosten verbundene Arbeit auflegt wurde, ist bekannt.

Der offizielle Wahlkommissar bei der 1894er Hauptwahl, Herr Landrat von Werder, hatte so schlimmer Wahlereignisse sich schuldig gemacht, daß Herr Dr. Alex. Meyer seines Mandats für verlustig erklärt werden mußte. Mit Recht wurde von einem Redner unserer Partei in der Reichstags-Sitzung vom 24. April behauptet, daß in solchen Fällen der schuldig befundene Beamte nicht gefaßt werden kann, den Parteien die aus der Wahl erwachsenen Kosten zu ersetzen. Gabe es eine derartige Bestimmung, der Reichstag würde nicht so viele Mandate zu verlieren haben. Das „Rafensinken“, das Herr v. Werder sich kurz nach der Ungültigkeitserklärung der Werderschen Wahl auferlegt hat und das ihn bis zum heutigen Tage im Süden festhält, so daß er bei der bevorstehenden Wahl nicht wiederum als Kommissar in Betracht kommt, ist bei weitem keine ausreichende Sühne für seine Handlungsweise vor drei Jahren.

Doch sie es drum! An den Wählern liegt es, am Wahltag durch ihre Abstimung zu zeigen, daß sie sich einmal haben frei führen lassen, oder nicht wieder.

Die Wahl kann nicht schwer sein, wenigstens nicht schwer für die Arbeiter, die fast Dreiviertel der gesamten Wählerkraft ausmachen. Mögen die Besten der für einen der drei Kandidaten, die von den bürgerlichen Parteien aufgestellt worden sind, bez. noch aufgestellt werden, agitieren und stimmen. Das Recht soll ihnen nicht benommen werden.

Der Proletariat und alle die vielen andern, die sich der proletarischen Sache angeschlossen haben, haben die Pflicht, für den Kandidaten des Proletariats, für Genossen Fritz Runert mit allen Kräften zu wirken. Es wird eine heisse Schlacht geben. Wenn auch nicht so plump wie 1893, so wird man doch auch diesmal direkt und indirekt alle Kräfte der Wahlbeeinflussung spielen lassen. Sie werden jedoch wirkungslos abprallen, wenn die Wähler sich besinnen erinnern, was 1893 im Namen der Ordnung und Sitte geschehen ist. Und eigentlich hat sich der Landrat v. Werder Anspruch auf unsern Dank erworben; denn wenn im bevorstehenden Wahlkampf tens unserer Gegner auch das Blau vom Himmel herunterregnen und verleiht würde, so könnte das doch nur bei denen haften, die mit diesen bösen Binden um ihre Augen gebagt sind. Alzu scharf magt scharf, und das ordnungsparteiliche Treiben gegen Genossen Runert war 1893 in der That allzu scharf.

Indem haben die letzten drei Jahre sowie der schwerwiegendsten politischen Ereignisse gezeigt, daß seitdem Tausende von neuen Wählern zum Bewußtsein gekommen sind, für wen sie stimmen müssen, wenn sie einen Vertreter haben wollen, der dem Militarismus keine neuen Willkuren in den Hals wirft und der seine Stimme nicht dazu her-

gibt, dem Volke zu den unendlich vielen Steuern noch neue Abgaben aufzupressen.

Es wird im Laufe des Wahlkampfes Gelegenheit geben, das parlamentarische Sündenregister der Konföderativen, Antisemiten und Liberalen aufzurollen; es ist sehr groß und engbeschrieben. Und jeder Wähler, der den bewilligungsfreien gegnerischen Parteien entziffen wird, läßt eine weitere Spalte zu dem ewigen Ziele, unsere Reichsverhältnisse wie unsere Steuerpolitik in gesunde Bahnen zu leiten.

Vor allem kommt es darauf an, daß jeder Wahlberechtigte sich sein Wahlrecht sichert. Wähler für den deutschen Reichstag ist nach § 1 des Wahlgesetzes jeder Deutsche, der das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, in dem Bundesstaate, in dem er seinen Wohnsitz hat.

Man muß also nicht geborener oder naturalisierter Preusse sein, um wahlberechtigt zu sein. Jeder Bauer, Schafte, Mecklenburger, Wabener, Pöffe, Württemberger, Thüringer, kurz jeder deutsche Reichsbürger, der jetzt in Halle oder dem Saalkreise wohnt, ist wahlberechtigt, sofern er das 25. Lebensjahr erreicht hat. Ob jemand ledig ist oder verheiratet, selbständig oder nicht, ob er zur Akademie wohnt oder ein eigenes Logis gemietet hat, das alles kommt bei der Reichstagswahl nicht in Betracht.

Nicht wahlberechtigt sind die Personen des Soldatenstandes, so lange sie sich bei der Fahne befinden.

Ferner sind nach § 3 des Wahlgesetzes von der Berechtigung zum Wählen ausgeschlossen:

1. Personen, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen.
2. Personen, die sich im Konkurs befinden, so lange der Konkurs dauert;
3. Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindefonds beziehen oder im letzten der Wahl vorgegangenen Jahre bezogen haben;
4. Personen, denen inolge vorbestimmter Erkenntnisses der Vollgenuss der staatsbürgerlichen Rechte entzogen worden ist für die Zeit der Entscheidung. Ist der Vollgenuss der staatsbürgerlichen Rechte wegen politischer Vergehen entzogen, so tritt die Berechtigung zum Wählen wieder ein, sobald die außerdem erkannte Strafe vollstreckt oder durch Begnadigung erlassen ist.

Mindestens vier Wochen vor der Wahl sind die Wählerlisten zu jebermanns Einsicht anzulegen; die Auslegung muß somit spätestens heute ab 6 Uhr abge, am 2. Juni erfolgen. Da die Frist zur Aufertigung der Listen sehr kurz angeraumt ist, muß jeder Wähler mit doppelter Sorgfalt darauf achten, daß sein Name in die Listen eingetragen ist. **Einwendungen gegen die Listen sind nur in den ersten acht Tagen der Auslegung gestattet.** (§ 8 des Wahlgesetzes.)

In jeder Fabrik und in jeder Werkstatz möge darum ein Arbeiter für seine Kollegen die Sache sofort in die Hand nehmen. In größeren Werkstätten werden sich mehrere in die Arbeit teilen müssen. Sie schreiben Name, Wohnung und Beruf der wahlberechtigten Kollegen auf eine Liste und geben dieselbe möglichst bald an einer später bekannt zu gebenden Stelle ab. Heimarbeitler und andere Wahlberechtigte, die nicht selbst die Liste einsehen können, mögen Name,

Wohnung und Beruf auf einen Zettel schreiben und ihn an einer der in den nächsten Tagen bekannt zu gebenden Stellen unterlegen. Jeder hat in seinem Wohnort zu wählen, nicht in dem, wo er arbeitet, falls derselbe in einem andern Wahlbezirk liegt.

Es wird auch demnächst die Aufforderung an alle Genossen ergehen, sich für die Agitationsarbeit auf dem Lande mit zur Verfügung zu stellen. Es muß viel, sehr viel gearbeitet werden; eine Woche ist schnell ins Land gegangen, und teiner der fünf Sonntage, die uns noch von dem Wahltag trennen, darf unbenutzt bleiben.

Wir wissen, daß Hunderte von waderen Genossen nur des Zeichens warten, um sich an der Arbeit zu beteiligen. Es giebt für alle Arbeit genug; denn noch in gar viele Landorte wird die Fackel der Aufklärung geworfen werden.

Unser Lebenselement ist der Kampf für unsere Idee; daran teilzunehmen ermahnt nicht, sondern frischt die Kräfte auf. Wir jeder Genosse seine Pflicht thun, und das geschieht, dessen sind wir sicher, dann wird der 30. Juni ein Siegestag für unsere Partei sein, und mit dem Genossen Fritz Runert wird der 48. Sozialdemokrat in den Deutschen Reichstag einziehen.

Tagesgeschichte.

In Ruppins-Tempel findet Stichwahl statt zwischen dem freikämigen Kandidaten Gottlob Seifing und dem konföderativen Kandidaten Landrat v. Arnim. Bis Sonnabend mittag waren gezählt für Seifing 4717, den Sozialdemokraten Heft 3730, den Deutschsozialen Schäfer 2318 und den Landrat von Arnim 7010 Stimmen (Jahr 1893 9326). Es fehlen noch die Ergebnisse aus 4 Ortsteilen.

Selbst das die Sozialdemokratische beifassende Organ, die Stimme des Volkes, ist mit dem Prozesse Auer nicht zufrieden. Es bangt ihm schon vor den angekündigten Prozessen gegen die staatsverhaltenden Parteien und stimmt in die Reformbedürftigkeit des preussischen Vereinsgesetzes überein, indem es eine reichsgesetzliche Regelung dieser Materie verlangt. Außerdem giebt das Blatt die Berliner Polizei gänzlich preis, indem es schreibt: „Wie die Kriminalpolizei, so macht auch die politische Polizei den Eindruck, daß die Wähler zwar sehr stark klappert, aber wenig Wehl giebt. Der Prozess Auer ist wirklich keine Kosten wert, mehr als die Beamten des Herrn v. Windheim.“

Eine eigene Militärdruckerei beauftragt das Kriegsministerium schon seit längerer Zeit einzurichten, wie die Post befestigt. Die Anstalt wurde am 18. Januar d. J. bezogen, die recht bald Ausführung der Idee wissenschafts-wert erscheinen zu lassen. Das bairische Kriegsministerium habe schon seit einigen Jahren eine eigene Druckerei. Gegenwärtig giebt das Kriegsministerium jährlich 130.000 M. für Druckkosten aus. — Unierses Grades ist die Reichsdruckerei in Halle, wenn sie auf Privatbetrieb vergrößert, alles herzustellen, was für die Behörden verschiedener Ressorts auf besonderen Gründen sich für Druckerei im Privatbetrieb nicht eignet.

Die Tochter des Bäckereimeisters

oder: Gesetz und Herz.

Kriminal-Roman von Carl v. Leistikow.

[Nachdruck verboten.]

Im Kabinett (ant ich kräftig auf einen Stuhl nieder, die Sinne anzuhäufen mit mir. Als ich wieder zu mir kam, waren die ersten Worte, denen ich mich deutlich zu erinnern vermag, und die jener mir zuramte: „Wo Du bist der Fälscher? Welche es nicht-wideriger Schurke!“ Ich sprang empor und wollte fliehen, doch ich wurde festgehalten. Bergewaltung ergriff mich, und meine Augen traten wild umher. Nun fielen sie auf den oftgehörten Reichsgericht dort in einem der Seitenflügel lag eine doppelte Büchse — ohne Zweifel für sie geladen. — im nächsten Moment entrang ich mich seinem Griffe, hatte sie in der Hand und richtete die Wundung auf mein Herz. Blühschnell er dachte mich Herr von Alburg am Arme und verdrachte, mir die Büchse zu entwenden — sie entfiel sich — ein Schuß — ein Blühschnell — aufstöhnend mit durchdringender Bruch lag ein Sterbender zu meinen Füßen! Dann war alles still um mich her.“

Dier unterwarf Matthias Glod seine Bekanntschaft. Auch jetzt noch erschütterte ihn die lebhafteste Bergewaltung seiner Schauerjungen in solchem Grade, daß er sich erholen mußte, bevor er fortzählen konnte.

Nach einigen Minuten und nachdem man ihm auf seine Bitte ein Glas Wasser gereicht hatte, daß er mit einem Zuge leerte, begann er wieder:

„Das alles war so schnell geschehen und schien mir so großartig, daß ich kaum wahrte, ob ich wachte oder träumte. Freilich würde diese Erfahrung nur einen Moment, dann kam mir das Fälscher-tum zum klaren Bewußtsein. Als ich neben dem bejammerwürdigsten Opfer niedertrat, gab es kein Lebenszeichen mehr von ihm. Es war nicht von meiner Hand gefallen, oder dennoch hätte meine Unschuldigkeit die Katastrophe herbeigeführt. Hier war jede Hilfe unmöglich, und der Selbstverhaltungstrieb erwachte in mir, sobald ich dies erkannte. Wenn man mich in dieser Lage antreffe, so würde man mich für den Wärdner halten, und niemand würde mir glauben wollen, daß hier ein unglücklicher Zufall obwaltete. Entschloß ich aber, denn war vielleicht noch Rettung für mich möglich, denn die erlärten Lippen des Entseelten konnten mich nicht mehr

anklagen. Die Vor-macht erfahrlich, und püchlich taudte ein Gedanke in mir auf, den ich sofort zur Ausführung brachte, obwohl er an Schlichtigkeit alles, was ich bisher unternommen hatte, übertraf. Der Huch der bösen Tat ist es ja, daß sie fortzuehend Böses muß gebären! Ich wollte den Verdacht von mir ablenken und zwar auf den, der vor kurzen nach hier angewand war. Das Kroutert, welches die umstehend Wart in Banknoten erhellte, trug ich noch unversehrt bei mir. Ich soß es in den Gehirnsrand, verschloß ihn eilig und warf das echte Dokument, das Herr von Alburg damit verglichen hatte, an dieselbe Stelle, wo Doktor Kron das gefälschte entfallen war. Nun handelte es sich um das letztere. Was sollte ich mit der ungelgen Kopie thun? Bei mir durfte man sie unter keinen Umständen vorfinden, die Bekanntschaft aber hätte mich zu lang aufgehalten. Wie, wenn ich es dort hinter in der schmalen Spalte zwischen Mauer und Kassenkasten verschwinden ließ? Das schwere Möbel blieb stets an seinem Plage, also war es für gerammte Welt dableibend vor unberührten Blicken geschützt, und später — so nahm ich irrtümlich an — fand ich wohl Gelegenheit, es mir wieder anzueignen. Idee und Vollzug derselben fielen sich zusammen, wie überhaupt alles, was ich überleben sollte, in ein und derselben Minute vor sich ging. Nun stand ich schon draußen vor der Thür, aber es war auch höchste Zeit, denn ich konnte gerade noch eine schnelle Wendung machen, um mir den Anschein zu geben, als läme ich aus der entgegengelegten Richtung und zie erfi auf den Eingang des Kabinetts zu. Bereits erhellte Ofen-Schmuck auf dem Hausflur, im Schloße war es laut, und an uns beiden schlüpfte im Halb-dunkel eine männliche Person vorüber. Es mußte der junge Arzt sein, der sich in einem Momente aus dem Gebäude entfernte, welcher verhängnisvoll für ihn werden sollte. Das Weitere ist bekannt. Mit Herrn Graf betrat ich die Stube, und es ward mir schwer, auch meinerseits ein solches Entsetzen über die Auffindung der Leiche hinzugeben, daß mich niemand bezugswort. Begreiflicherweise fiel der Verdacht auf Ferdinand Kron, von dem man wußte, daß er mit dem jetzt Toten einen bestigen Wortwechsel gehabt hatte. Als alle Bemühungen gegen ihn zu fruchtlos schienen, bißte ich mich wohl ihm zu entziehen, denn ich hätte mich dadurch selbst an seine Stelle gebracht. Ich befestigte, daß ich das Geld von ihm richtig empfangen und abgeliefert habe. Die Urkunde, welche man an der Schwelle vorfand, und die er verloren zu haben eintäumte, gab zu seiner Verhaftung Anlaß, da sie ja die echte war, und so wurden seine Ansagen, soweit sie

die Bekanntschaft der Zahlung, die Bekanntschaft einer Fälschung seitens des vermeintlich Ermordeten behaupteten, für unschuldig gehalten. Ich selbst aber konnte von jeder Stunde an nicht mehr zur Ruhe kommen, obwohl die mir erforderliche Summe an dem nächsten Tage von meinem Schwager eintraf und ich sie dem Sohne noch rechtzeitig einhändigte. Meine Schuld war unversehrt zu einem Berge herangewaschen, der mich in seinem Reich befristeten Zusammenhänge zu bezug den drohte. Jetzt ist dieser verdröckerliche Aufbau in seinen Grundfesten zerstört. Das Schidlich hat es gegügt, daß die Folgen doch nicht mein Haupt treffen.

Der Bevormalter schwieg. Er hatte seinen Bericht nichts mehr hinzuzufügen. Wollte man diesem vollen Glauben beimessen, dann verhielt sich die Sache in doppelter Beziehung anders, als man früher angenommen hatte. Nicht nur die Schuldlosigkeit des ursprünglichen Verurteilten war hierdurch erwiesen, sondern ein Mord oder eine Tötung im Affekte wäre dann überhaupt gerichtet werden.

Durte man indes die Darstellungweise Glods unbedingt für die richtige halten? Offenbar nicht, denn im Interesse des Angeklagten lag es, den schwersten Teil des Verdadtes von sich abzugewenden, und zwar die Annahme, daß er selbst die Büchse gegen die Brust des Outehrens gerichtet und den Schuß verdracht habe, um den einzigen Jungen, der einen klaren Einblick in den wahren Sachverhalt erlangt hatte, aus der Welt zu schaffen.

Für jetzt war es jedoch unmöglich, das Verhör fortzusetzen, denn Matthias Glods Kräfte waren vollständig erschöpft. Auf den bezüglichen Einwand des Inquiranten antwortete er, nachdem er sich der Ermattung habe sehen und gegen die Wand zurück-gelehrt müßten, nur durch ein schwaches Kopfschütteln.

Zwei Gerichtsbediener brachten ihm nach seinem Betrachungsorte und er beehrte sogar ärztlicher Beistandes. Eine Entziehung stellte sich ein, welche mehrere Tage andauerte und den Gang der Untersuchung entgegengerichtet hemmte.

Das Einbildern, Geruch und Meta wurden späterhin ebenfalls als Jüngere vorgelesen, zuletzt Emma Hüster, die über den Herr- als, welcher die Sache genommen hatte, sehr betäubt war. Benu-gleich der Rhein ihr Herz für den Verlust des Waters niemals aus nur im geringsten zu entschädigen vermochte, so ging die doch das, was er gethan und was ihm noch bevorstand, sehr nahe.

(Fortsetzung folgt.)

Geht er? Der Reichstangler Fürst Hohenlohe lacht, wie berichtet wird, in der Lage seiner böhmischen Besitzungen neue große Ländereien im Werte von Millionen Gulden zu erwerben. Will er sein Vermögensstills immer zurecht machen?
In betref der Invalitätsversicherung hat der Bund der Landwirte einen neuen Gesetzentwurf ausgearbeitet zu dem Zwecke, die Beitragslast der Beitragsnehmer auf die Gehalt der Steuerzahler überzuwälzen.

Wie man Liebesgaben und **Staatsubvention** verteilt. Die Verteilung der eingegangenen Spenden und der Staatsubvention für die von der Bräuer Katastrophe Betroffenen und auch die Auszahlung der Entschädigungen von der Bräuer Kohlenbergbaugesellschaft sind erfolgt. Man kann ruhig sagen: Die Herren Hausbesitzer können sehr zufrieden sein. So erhielt einer an 130 000 fl., ein anderer an 70 000 fl., ein dritter 50 000 fl. u. s. f.; und wenn auch die meisten ihren Schaden höher bezifferten, so sind die ausgezahlten Summen immerhin respektabel; einer oder der andere ist sogar in so reichem Maße entschädigt worden, daß er dabei profitierte. Kein Wunder! Die Spenden fließen reichlich ein, die Subventionssumme war eine ansehnliche, und die Kohlenbarone durften schließlich die Sache nicht auf die Spitze treiben, wenn sie nicht ein Eingreifen der Legislative zum Schutze der Grundbesitzer provozieren wollten, denn gerade dieser Fall wertvolles Material geboten hätte. Kurz: Alle sind befriedigt, soweit es nämlich die Herren Hausbesitzer betrifft. Anders steht es mit den anderen Dofern. Die Witwe des getöteten Bergmanns, eine blutarme Frau, erhielt keine so reichen Gaben; sie bekam vom Hilfskomitee 25 fl., von der Bräuer Kohlenbergbaugesellschaft, deren Präsident der Herr Hofrat und Reichsratsabgeordnete Hauslich ist, ein hübsches Beileid und die Staatsubvention von 100 fl. Die mittellosen Eltern des getöteten Schlofferlehrlings erhielten aus der Staatsubvention den Betrag von anderthalb 30 fl.; vom Hilfskomitee und der Gesellschaft erhielten sie gar nichts. Während für die Weichen das Unglück zum Teil sogar ein gutes Geschäft bedeutet, während das Hilfskomitee jedes alte Beet, jeden Kumpelstein, jeden wackeligen Stuhl gewissenhaft zu ersetzen bemüht war, ist für das arme Bergmannswidwe so wenig übriggeblieben. Dem Reichen das Maß, dem Armen die Abfälle.

Aus der besten aller Welten. Vom Thüringer Wald geht uns folgende Zuschrift zu: In der Gegend von Neuhaus am Rennweg liegt jahraus, jahrein durchschnittlich 1/2 Meter Schnee. Eine Schlittenfahrt bei Drossel- und Frintenklau würde lustig sein, wenn nicht die hochwagigen Einmünder an einem vorbeischießen. Wie leben diese Leute? Fleischspeisen kommen hier nur Festtags und dann in winzigen Portionen auf den Tisch. Ein armer Glasbläser legte mir einmal: Wir kriegen nicht eher Fleisch zwischen die Zähne, als wenn wir uns in die Junge beißen. Es giebt das ganze Jahr nur Karloffeln; in manchen armen Familien kommt oft wochenlang kein Brot ins Haus, ebenjowenig Butter und Fett. Gehälte Salzfartoffeln mit Kümmel und ein klein wenig Fett sind schon ein Lederbissen. Leider werden in vielen Familien die Kartoffeln jetzt schon knapp, und es würde deshalb eine Wohlthat für die armen Glasbläser sein, wenn ihnen Freunde und Gönner jetzt schon für Ristchen des hier gefertigten Christbaumstammes (5.60 M.), lieferbar im November, bestellen wollten. Dieselben wollen sich an Ernst Reinhard in Neuhaus am Rennweg wenden. — So schreibt nicht etwa ein sozialdemokratisches Blatt, auch nicht eines der Raumannischen Richtung, sondern der — Hannoverische Kurier, nationalliberal und großkapitalistisch bis auf die Knochen.

Er liebt die Kamele. Baurat Schwächen hat sich ein zweites Kameelfries geleistet. Der Vormars bringt in seiner Fingnummer in Wort und Bild die neue Künftlichkeit zur allgemeinen Kenntnis. Das Bildwerk findet sich in einem kleinen Kuppelbau des Hauptgebüdes der Berliner Gewerbeausstellung und zwar an einem maurischen Springbrunnen als Relief-Friesband um die mittlere der drei Benennungskalen. Auf dem einen Bilde geht ein Krieger einem Löwen zu Leibe, auf dem anderen Bilde kämpft ein Krieger mit einem Drachen, auf dem dritten Bilde drückt ein Mann im Arbeitsanzug einen Strauß die Kehle zu, auf dem vierten bearbeitet ein Arbeiter einen blöddirnengehenden Elefant und auf dem letzten Bilde ist ein Mann im Begriff seinen Steinmehlsackel auf die Nase eines Kameels niederzulegen zu lassen, dessen Kopf er durch den in der linken Hand gehaltenen Leuten niederdrückt. Die Kampfszenen sind symbolisch zu verstehen und bedeuten nach der Ansicht des Vormars: Dem edlen und tapferen Feinde (Löwe und Drache), ehrliebe Waffen (Speer und Schwert), aber dem Unberathen (Strauß), der Dumtheit (Kameel) und der Dickfelligkeit (Elefant) die Faust, den Hammer, die Peitsche. Zwischen je zwei der Bildwerke befindet sich als Wasserzierer ein Menschenkopff, der bei den meisten semitischen Völkern und modernsten Völkern trägt. Da kein Wort der Erklärung am Fries zu finden ist, beliebt es Herr Schwächen vielleicht, selbst die Erklärung seines neuesten „Architektenfrieses“ zu geben.

Vom Bunde der Landwirte. Der Hamb. Correspondent bringt eine eingehende Statistik der 38 Ertragswahlen, welche nach den allgemeinen Reichstagswahlen von 1893 stattgefunden haben. Das Facit ist, daß trotz aller Agitation des Bundes und trotz der von ihm aufgewandten großen Geldmittel die Wähler bei den 38 Ertragswahlen nur ein Geldmittel gewonnen, dagegen fünf verloren haben. Verloren wurden von bundesfeindlicher Seite: Binneberg (früher freikonserativ und bündlerlich) an die Sozialdemokraten, Blauen (früher konserativ v. Polen) an die Sozialdemokraten, Mörsers-Rees (früher Weisler) an das Zentrum, Kolberg-Köblin (früher v. Gerlach) an die Freisinnigen und Herford-Halle (früher v. Hammerstein) an die Rationalliberalen. In allen diesen Fällen hielt es der Bund mit Gato und unterstützte die „unterliegende Seite“. Der einzige Sieg wurde mit Bundeshilfe von den Antimienen in Walde über Dr. Wülfert errungen. Wachtlos zeigte sich der Bund bei den Wahlen in Eisenach, Lempe, Weimann, Dresden-Land, Dortmund, Ullr., Osnabrück, wo der Bund ebenfalls auf Seiten der Minderheit lag. Nach solchen Ergebnissen muß man sagen, daß die Herren Ländler in ihrem öffentlichen Auftreten in unverantwortlicher Weise den Bund

vollnehmen, indem sie sich gerieren, als hätten sie die weit- und größere Hälfte der deutschen Wähler in der Tasche.

O weh, wir haben geges! So konnten Polizei und Staatsanwaltschaft sagen, meint die Berliner Volkszeitung, als der Vorsitzende im Prozeß Kier das Urteil verkündigte. Freilich, nur ein halber, ein viertel Sieg, ein winziges kleines Siegelin war das Produkt jahrelanger, kostspieliger, mißglückter Beobachtung, monatelanger Untersuchung — nicht alle Anträge der Staatsanwaltschaft waren der Verwirklichung entgegengeführt. Geflohen worden sind nur die „Parteileitung“, die Wahlvereine des 2., 4., 5. und 6. Wahlkreises; nicht geschlossen dagegen sind die Wahlvereine des 1. und 3. Wahlkreises, die Preis-, Sozial- und Organisationskommission, sowie die Organisation der Vertrauensmänner, weil hier der § 8 der Verordnung über Vereine und Versammlungen versagte. Wenn aber nach diesem Siegelin Victoria geschlossen werden müßte, so wäre das Schiefen auf jeiten der Sozialdemokratie am Plage. Niemand hat die Sozialdemokratie einen glänzenden Sieg über die Reaktion errufen lassen; gegen die Reaktion der fünfziger Jahre natürlich, die in dem Reineigese ihre Spuren hinterlassen, das der vorgefahre erledigten Anlage zu Grunde lag. Der unerkeliche Polizeigeist, der in der Zeit der mühsigen Reaktion gegen die Ertragsleistungen der Volksbewegung des Jahres 1848, in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre, das preussische Reineigese zu Grunde brachte, er ist es, der vorgefahre an Gerichtsstelle eine Brandmarung schärfster Art ersah. Denn die Verurteilung einer Anzahl der Angeklagten ist noch logischen und sachlichen Gesichtspunkten nichts anderes als eine Verurteilung jenes Reineigese.

Wenn zwei das beste thun. Der politisch thätige Verein für Rohwunder-Fabrikanten des Deutschen Reichs, ferner der Verein für Rübendruck-Fabrikanten und der große allgemeine Verein für die Rübendruck-Industrie haben eine gemeinsame Kommission gebildet, sind also offenbar in „Verbindung getreten“ und müßten darum aufgefüßt und bestraft werden, wenn nicht — ja wenn es nicht eben im Deutschen Reich mit dem gleichen Rechte zweierlei Maß für dieselbe Sache gebe.

Sächsischer Richter. In Dresden legte, wie wir der Sächsischen Arbeiterzeitung entnehmen, am Montag mitten in der Verhandlung der Rechtsanwaltschaft Höffer sein Mandat als Verteidiger nieder. Es gelang ihm in einer Verhandlung gegen den Bauunternehmer Georg Gustav Ferdinand Müller aus Dresden, der des Meineids und betrügerischen Bankrotts angeklagt war. Müller mobilisierte gewisse Aussagen, die er früher gemacht hatte, und der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Frommhold, bemerkte wiederholt gegen die Geschworenen: „Beachten Sie wohl, daß Müller andere Aussagen macht, seit er diesen Verteidiger hat!“ Die auffällige Wiederholung dieser Worte mußte den Verteidiger im höchsten Maße verletzen; er wurde dadurch schließlich veranlaßt, die Verteidigung niederzulegen, und mußte dieserhalb der Prozeß bis zur nächsten Geschworenengerichts-Periode vertagt werden. Es soll nichts Neues sein, daß ein Anwalt sich durch das Verhalten des Landgerichtsdirektors Frommhold verletzt gefühlt hat. Ähnliches kommt auch in Preußen vor.

In Acht und Bann. Mit Süder sollen, so fordert ein evangelischer Geistlicher in der Post, die evangelischen Pastoren endlich ins Gericht gehen. Standesbewußtsein und Standesbesere müßten gegen den ehemaligen Vorkredner in Aktion treten; es müßte leitens der Geistlichen gegen Herrn Süder Front gemacht werden, er müßte fast gestellt werden, da ihm doch einmal, wie es scheint, die Fähigkeit abgeht, sich zu schämen. Ihm sollten alle Anzeigen verweigert werden, die er betreten will. In der Provinzialynode sollten die geistlichen Mitglieder das Ihre thun, damit Süder nicht wieder an die Spitze trete. — Krmer Süder!

Wie das alles happens! Vor mehreren Tagen ging durch die Presse eine Notiz von der Verhaftung des Hofstaatssekretärs Künneke aus Br. umschweiz wegen Beleidigung des Prinz-Regenten, die vor Jahr und Tag in einem an den herzoglichen General-Hof-Intendanten gerichteten Briefe gelehren sein sollte. Die Hausungung der Künneke nach gewissem Material blieb trotz der Verhaftung erfolglos, weil, wie Künneke behauptet hatte, er in Erwartung seiner Verhaftung alle fürsorglich in Sicherheit gebracht habe. Dann, einige Tage nach der Verhaftung Künnekes, mußte der Volls-treund zu berichten, daß zwei Gutachten über den Geistes-zustand K. S. eingehend werden sollten und heute berichtet der Volls-treund: Der wegen angeblicher Beleidigung des Regenten in Untersuchungshaft genommene ehemalige Hofstaatssekretär Künneke ist in der Untersuchungshaft von einem sehr schweren Nervenleiden befallen. K. wurde infolge dessen nach Wolfenbüttel gebracht und in die Krankenstation der dortigen Strafanstalt aufgenommen.

Zur Verurteilung der Margarine wird von den Agrariern neuerlich wieder das Unangenehme geleistet. So macht die Anfang Mai durch die agrarische Presse eine auch in der „Deutschen Tageszeitung“ abgedruckte Notiz die Kunde unter der Ueberchrift „Margarinebunter und Menschenknochen“. Darin wird es so dargestellt, als ob in einer Margarine-fabrik in Königsberg bei Eger aus Menschen- und Knochen Margarine bereitet würde. Die Mitteilung ist eine freie Erfindung. Der darin genannte Fabrikant Alois Lind in Königsberg hat weder eine Diemargarine noch eine Margarinefabrik. Auch weiß jeder Sachverständige, daß die Behauptung, als ob eine Margarinefabrik Knochenfett verarbeiten könne, haarsträubender Blödsinn ist. Ursprünglich ging die Nachricht auch nur dahin, daß ein Arbeiter einer Knochenfabrik in Königsberg unter dem Rohmaterial Menschenknochen gefunden habe. Nachher ist dann in der agrarischen Presse dieses Schauermärchen erst in Verbindung gebracht worden mit der Margarinefabrikation.

Abgeblüht ist der Direktor des Bundes der Landwirte, Herr Euchsland, bei der Gothaer Lebensversicherungs-bank. Er hatte bei der Bank Forderung erhoben, weil die Beamten der Bank nicht für die agrarischen Forderungen eingetreten seien. Die Bank hat diese lächerliche Forderung als unzulässig und durch nichts gerechtfertigt zurückgewiesen.

Zu mehrfachen Notenanstößen zwischen Deutschland und den vereinigten Staaten von Nordamerika hat der Fall Stern Anlaß gegeben. Stern hatte in Stillingen einen Babelommissar beleidigt und war deshalb zu mehreren

Monat- und Gefängnis verurteilt, gegen hohe Kaution aber freigelassen worden. Er hat die Kaution im Stich gelassen. Die Vereinigten Staaten beschwerten sich nun über die Verurteilung Sterns, doch ist die Beschwerde vom Staatssekretär v. Marshall als unbegründet zurückgewiesen worden. Herr v. Marshall weist darauf hin, daß man in Deutschland nicht daran denkt, bei der amerikanischen Regierung zu intervenieren, wegen der harten Strafen, welchen in New-York die Deutschen bei Ueberletzung der Sonntagsruhe durch den Verkauf von Sektenschnäpfer oder Bier ausgesetzt seien.

Ein neuer „Verzweiflungsschrei“ agrarischer Damen. Vor etwa einem Jahre wurde dem preussischen Landwirtschaftsminister von agrarischen Damen befanntlich eine Petition überreicht, worin die Follage der Landwirtschaft in den dürftigen Farben gemalt war. Nur in der Durchführung der beiden großen Mittel, Antrag Kauch und Kolowahung, wurde noch eine Rettung vor dem drohenden Untergange gesehen. Jetzt haben bei Anwesenheit des Landwirtschaftsministers, Freiherrn von Hammerstein-Bozgen, in Obereschleien zwei andere Damen derselben staatsverbalenden Gattung diese Komödie wiederholt. Sie überreichten dem Minister eine Petition, in der es heißt:

Wir Frauen müssen härter arbeiten als unsere Mäde, und wenn das Jahr vorüber, so haben diese ihren schönen Lohn, während wir nicht einen Pfennig erkrüben, um die notwendigen Kleider und Hausgeräthe zu kaufen. Der Grund, die Kleider zu kaufen, weil uns bis jetzt nur Seide standen, sind erschöpft, und wir stehen am Rande des Elends. Mit Grauen sehen wir den Zeitpunkt immer näher rücken, wo wir von unseren unarmberärgen Gläubigern von unserer Scholle vertrieben, mit unseren Kindern am Bettelstabe hinauszuwandern müssen in die Nacht des Elends. All unser Schwern und Mühen in der Hauswirtschaft ist umsonst, wenn durch die schlechten Konjunkturalen oder unserer Bodenzeugnisse verlieren wir jährlich das Heinfache, als wir uns am Munde absparen können. Dieser große Verlust kann durch nichts ersetzt werden und die Schuldenlast wächst entsetzlich. Den landwirtschaftlichen Mittelstand erkrübt bereits die Hungertod, weil er sich aller Hilfe bar, dem Untergange geweiht sieht. Niemand empfindet dieses furchtbare Unglück mehr als wir Mütter, niemand büttet das Herz mehr als uns, wenn wir bedenken, daß wir uns ausständigen Familien fassen, unseren Männern eine reiche Wittig brüden und nur durch die Macht des grauen Schicksals ohne unsere Schuld untergehen, ganzes Vermögen verlieren und in Kürze mit unseren Kindern werden betteln gehen müssen. Dieser Gedanke ist erkrübt. Ist denn kein Mittel, der sich unferer Not zu erkrüben? Ist es möglich, das das Vaterland seine treuen Untertanen ungerühelweise verkrübt und hartzig dem Verderben überläßt? Lange stehen wir schon umher, aber umsonst, obgleich wir uns bis jetzt nur Seide, die wir nicht mehr geben können. Nun ist die Geburt des landwirtschaftlichen Mittelstandes erkrübt und seine Erbitterung auf's höchste geliehen. Erfüllt die neue Reichstagsession abermals nicht alle Wünsche und bringt die nächste Ernte wieder solche Spotttreise, dann ist sicher zu befürchten, daß der Verzweiflung der weiblichen Agrarier nicht bis jetzt nur beschränkt und in einer Verzweiflung zu allem fähig ist. — Wirklich rührend!

Wegen Kaiserbeleidigung war in Frankfurt a. M. der Schloßergeselle Waldmann zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er sollte einem Wüderbühler gegenüber eine abfällige Bemerkung über die Kaiserbilder fallen lassen haben. Das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache nach Wiesbaden. Die dortige Strafkammer gelangte am Freitag zur Freisprechung.

Ausland.

Deutsch. Der Raubmörder und Polizeispittel Köglar wurde wegen dreier Morde bei Raubmorde zum Tode durch den Strang verurteilt. Der Polizeikommissar Häbner befandete nach im Laufe des Verhörs, daß dem Köglar in mancher Diebstahl nachzugehen worden und er dafür nicht bestraft worden sei, weil er seine Diebsteh-gesossen zu Diebstählen verleitet und sie nachher verriet. Wer ist verabscheuenswürdig: Ein Soldat oder Schuft oder der Schuft von Polizeikommissar, der von anderen Menschen Verbrechen ausführen läßt, und einen Raubmörder in seine Dienste nimmt und ihn bezoght? Denn Häbner erklärte unter anderem auf eine Fraue des Präsidenten ausdrücklich: „Es waren in Reichenberg Dynamitantente verkrübt worden, und wir glaubten, durch Köglar etwas Räuberz zu erfahren. Deshalb haben wir ihm manches nachgesehen.“

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ In Breslau wurde Genosse Mentlich von der Breslauer Volksmacht wegen Beleidigung des Fürsten Pleb zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

§ In Hamburg wurde ein Schneider wegen Verbotung und Verkrüben der beim Konfektionsarbeiterstreik gegen die Interessen der WählerInnen gehandelt hat zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Zwei derselben Verkrüben angelagte Schneider wurden freigesprochen.

Die „Wahrheit“ und das Gericht. Die schon gemeldete, durcheinander ungeschickte Beschlagnahme der Wochenansgabe der Volksmacht, die im Waldenburger Kreise als „Wahrheit“ verbreitet wird, ist um deswillen erfolgt, weil die Geisteslicht, ins-besondere Pastor Seidl in Waldenburg, darin bekrübt sein sollte, daß die Exemplare wurden konfiskiert. Die Volksmacht weist darauf hin, daß unter den in § 23 des Reichspressgesetzes aufgeführten Fällen, auf die sich die Anordnung einer Beschlagnahme zu beschranken hat, sich das hier angelegene Verkrüben der Beleidigung der Geisteslicht oder eines Geistlichen nicht findet; die Beschlagnahme ist demnach eine geistlich unzulässig.

§ Die hiesigen Verkrüben gegen eine Druckeiff. In Preuzlau waren eine Anzahl Exemplare der im Verlage des Vorwärts erschienenen Druckeiff „Blätter in Deutschland“ beschlaggenommen worden, weil der Inhalt derselben den Tatbestand des § 131 (Verkrüben von Staatsverkrüben) durch erkrübt oder entkrübt (Tatbestand) entkrübt. Die Druckeiff befindet sich in der hiesigen Verkrüben und steht in der bestkrübtigen Form nachzuweisen, daß das „Geheime“ in Deutschland der „Herkrübt“ gegenüber rechtlos ist, sich unzulässig Verkrüben-lungen gefallen lassen müßte, daß es kaum weniger rechtlos sei als die Klaven in Afrika und daß die Gutsverkrüben, wenn sie wegen Verkrüben des Geheimes zur Verantwortung gezogen würden, in einer Sache und natürlich in ihren Gutsverkrüben. Das Landgericht hat am 21. März aus dem vom Staatsanwalt angeführten Gründen im obeliktiven Verkrüben — gegen eine Person war keine Anklage erhoben worden — die Einziehung der Schriften ausgeprochen. Wegen dieses Urteils hatte der Verkrübeninterkrübt Mauer, Adolff Verkrüben Verkrüben eingeleitet. Diefelbe wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen, da das Urteil keinen Rechtskrüben erkennen lasse.

§ Mütterprozess. Der Prozeß gegen den Redakteur der Rheinischen Zeitung in Köln, Genosse Friedrich, wegen verkrüben der Beleidigung des durch den Offener Meinungsprozeß bekannt gewordenen Sendarm Mütter wurde auf Antrag des

Verammlungsberichte.

Die Zimmerer von Halle u. Umgebung bitten am Donnerstag den 21. in Paulmanns Restaurant eine öffentliche Versammlung... Die Zimmerer von Halle u. Umgebung bitten am Donnerstag den 21. in Paulmanns Restaurant eine öffentliche Versammlung...

Aus dem Reich.

Berlin. Das kommt davon! Die Berliner Gastwirte drohen endlich mit Waffengewalt aus der Hand zu schlagen... Das kommt davon! Die Berliner Gastwirte drohen endlich mit Waffengewalt aus der Hand zu schlagen...

uswärts, aber dort zur Ruhe niedergelegt habe, ist aufgefunden worden. Wie die gerichtliche Untersuchung ergab, war der Mann ertrunken.

Hamburg. Die Vererbbarkeit unserer sogenannten Sittengesetzgebung zeigte sich recht ekrant in folgendem Falle: Wegen schwerer Raubdelikte wurde nämlich eine Frau u. i. Jahr...

Vermischtes.

Schleichen des Gift. Ein Schlafjunker, in dem auch nur zwei bis drei Personen bei verschlossenen Fenstern verdingen, ist am Morgen mit Kohlenstaub gefüllter - es wunden sich so manche Leute, das ist morgens mit „eingemommen“ Kopf aufwachen...

Anruf.

An die Parteigenossen von Halle und dem Saalkreis. Parteigenossen und Genossen! Wie für aus der Nummer 118 des Volksblattes vom 23. d. R. ersehen hat, hat der Sozialdemokratische Verein für Halle und den Saalkreis in seiner letzten Sitzung...

Abrechnung des Gewerkschaftsartikels vom Streit der Konfektionsarbeiter.

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries for Müller, Zimmerer, Schmidt, Steiniger, Rudolph, Besselt, Sturcarter, Fischer, and Ueberschuß.

Streit herangezogen wird, außer das aus Artikel geleistete. Extra-Beiträge zur Unterstützung der Streikenden, Jedermann wird zu geben, das ein solches Resultat niemand befriedigen kann. Solten Lohnstreike nicht an ungenügender finanzieller Unterstützung zu Grunde gehen, so muß das Sammeln vollständig einseitig gehalten werden.

Ordnung.

Waltershausen Bahnhof 50 Pf. für Parteigenode. Von dem sämtlichen Schachspielern, Steinweg, zum Wohlfonds 1.07 M.

Grüßchen der Konktion.

Giebeln. Verpflichtet war der Arzt hierzu nicht. Vielleicht ist er garnicht gerufen, das einer seiner Rollen besonders damit betraut ist.

Heiteres.

— Angehen. Mutter: „Denk Du, daß der Meffer sich doch erklären wird?“ — Tochter: „Ja, er fängt schon an, über Dich zu schimpfen.“ (Friedl. Bl.)

Handesamtliche Nachrichten.

Halle, den 23. Mai. Gesehlichungen: Der Zimmerer August Kramm und Emma Romanus Mittelstraß 13. Der Schloffer Albert Schulz und Anna Schurub (Lortstraße 51 und Weidestraße 28).

Angelobten.

Angelobten: Der Handarbeiter Heinrich Böß und Meta Walter (Erdstraße 13). Gesehlichen: Minna Heide, 56 J. (Klinl). Der Arbeiter Friedrich Zeitz, 53 J. (Dialonsienhaus).

Die Volksbuchhandlung.

Die Volksbuchhandlung Silbergasse 1. Gute Ratnachen zu verkaufen. Kleinstraße 1. II. Freundl. Schaffelle vertrieben Wolffstraße 1. II. Fr. J. Minnemann.

Walhalla-Theater. Die Volksbuchhandlung Arbeiter-Katechismus.

Das Juli- u. Sextet, englische Lang-Gängerinnen. Das Hansen-Trio, Bravour-Gymnastin auf dem Sieb-Lande. — Brothers Wittington, Kopf- und Hand-Gymnast. — The Red Devils, Feuer-Songreuer.

Das Arbeiterrecht. Rechte und Pflichten des Arbeiters in Deutschland aus dem gewerblichen Arbeitsvertrage. Von Carl Schmitt. 10 Bde. in 10 Hften 10 J.

Herren-Schneider. Kaufen im eigenen Interesse nirgendwo besser und billiger als im Spezialgeschäft. Max Strauss, gr. Ulrichstr. 28. 2 Komiker für Kette gesucht. Off. B. 5. an die Exp. d. Zeitung.